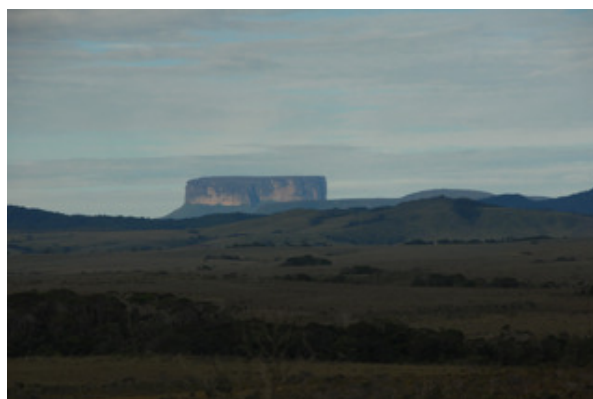


Venezuela

Venezuela wird meist von Reisenden nur durchfahren die von Kolumbien nach Brasilien in den Amazonas fahren wollen. Die Kriminalitätsrate gilt als eine der höchsten in Südamerika. 20'250 Morde wurden im Jahre 2009 verübt, bei einer Bevölkerung von 27 Millionen ist es die höchste Mordrate der Welt. Trotz seines Reichtums ist die Mehrheit der Bevölkerung bettelarm. Seit Hugo Chavez 1998 die Regierungsgewalt übernommen hat, hat sich die Lage der Bevölkerung insgesamt verschlechtert. Hugo Chavez verkauft Venezuelas Öl, zwischen 30 bis 50% unter dem Weltmarktpreis an bedürftige in den USA, Griechenland und andere Länder und lässt gleichzeitig seine Bevölkerung verarmen. Er versucht alles um sich vor der Weltgemeinschaft als grosszügiger Demokratischer Präsident zu profilieren manipuliert aber gleichzeitig in Venezuela sämtliche Gesetz um seine Macht zu erhalten. 2012 sind Wahlen in Venezuela und da immer mehr Leute gegen Chavez in Opposition gehen, werden diese wohl nicht ohne grössere Ausschreitungen abgehalten werden können, denn der liebe Hugo wird ganz sicher alles versuchen um an der Macht zu bleiben. Hugo hat aber auch gute Ideen, so hat er herausgefunden, dass Sonnenlicht sehr gut für die Bevölkerung ist und dadurch die Arbeitsproduktivität gesteigert werden kann. Also hat Hugo kurzerhand die Zeit um 30 Minuten verschoben, natürlich nach vorne, damit es auch schön hell und warm ist, wenn die Leute zur Arbeit fahren. Hugos Motto „Patria, Socialismo o Muerte“ – viva la Revolucion

Landschaftlich gehört Venezuela sicher zum abwechslungsreichsten Land in Südamerika überhaupt. Vom Karibikstrand mit ihren vielen vorgelagerten Inseln, über Wüstenlandschaften, Steppen bis zu 4981 Meter hohen Bergen ist hier alles anzutreffen. Über 1'000 Flüsse mit tausenden von mehr oder weniger grossen Wasserfällen durchfliessen das Land, wobei der Orinoco mit seinen 2574 km Länge der grösste und wichtigste Fluss Venezuelas ist. Das Land kann in vier Hauptgebiete aufgeteilt werden die sich lohnen zu besichtigen.

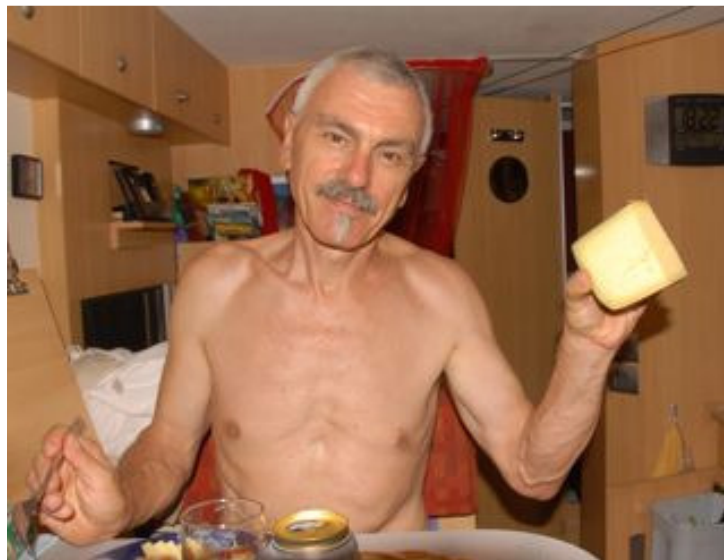
Von der Grenze Kolumbiens bis kurz vor die Hauptstadt Caracas ist ein Gebirgszug, der sich immerhin bis auf fast 5000 Meter Höhe erhebt. Die Küstenregion von mit ihren vielen vorgelagerten Inseln, die bekannteste ist wohl die Isla Margerita. Natürlich das Orinocotelta, nur per Boot zu befahren und gegen Guyana und Brasilien die Selva mit ihren berühmten Tafelbergen.



Daher dürfte der Reisebericht über Venezuela auch wieder etwas länger ausfallen. Für jene die ihn zu lang finden habe ich daher folgenden Vorschlag. Ausschnitte die ihr nicht mögt bitte ausschneiden und zurückschicken, ich biete euch da zwei Optionen an:

1. Die zurückgeschickten Wörter werden dem Abo 2028 gutgeschrieben, oder
2. Ich sende euch die gleiche Anzahl Wörter aus dem Lexikon der deutschen Industrienormen von 1933, auch sehr interessant.

In Venezuela einzukaufen kann sehr teuer sein oder spottbillig je nach dem was eingekauft wird. 400 gr. Käse, der nicht einmal schlecht schmeckt, kosten 56 Bolivares.



Käse für SFr. 7.46

580 Liter Diesel sind dagegen für schlappe 25 Bolivares also unglaubliche SFr. 3,33 zu haben. Dies muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, 580 Liter für 3,33 SFr. Ein Nachteil hat auch dieses, Kreditkarten werden zum Tanken nicht akzeptiert....

1 Kilo Tomaten kosten 40 Bolivares, wenn es welche hat. Die Versorgungslage in Venezuela ist zum Teil sehr schlecht. Anscheinend gehört dies zum sozialistischen System welches Komiker Hugo Chavez hier einführen möchte. So hat er als Beispiel ein für die Viehzucht hervorragendes Gebiet umpflügen und danach Mais anpflanzen lassen. Dass dies in einem Gebiet durchgeführt wurde wo es nur wenige Niederschläge gibt und diese zwischendurch sogar ganz ausbleiben, hat Hugo nicht sehr gestört. Die neue Traktoren Fabrik war gebaut und nun musste der Nation natürlich Medienwirksam vorgeführt werden, was mit diesen Maschinen alles gemacht werden kann. Hugo führte also vor laufender Fernsehkamera eine Kolonne von gegen 100 Traktoren kreuz und quer durchs Land und pflügte was das Zeug hergab.

Es wurde Mais gepflanzt und auf den Regen gewartet, der leider in diesem Jahr ausblieb. Der Mais vertrocknete, das übriggebliebene Vieh verhungerte und alles wurde wiederum Medienwirksam verschwiegen und für die ausbleibenden Nahrungsmittel die USA verantwortlich gemacht. Viva la Revolucion



Hugo hatte inzwischen eine neue Idee und eines der Wahrzeichen Venezuelas musste umbenannt werden. Der weltweit höchste Wasserfall mit seinen 970 Metern, der Salto Angel musste umgetauft werden und heisst nun neu, Kerepakupai Meru, was logischerweise auch viel leichter zu merken ist. Gleichzeitig wurde eine Verordnung erlassen, dass ab sofort alle Gemälde und Statuen von Simon Bolivar, dem Nationalhelden von Venezuela, den Kopf nach links und nicht mehr nach rechts gewendet halten müssen. Hugos Regierung ist ja auch links und diese Beispiele zeigen deutlich, er nimmt seine Arbeit sehr ernst, als Komiker ist Hugo gar nicht schlecht.

Aber die Menschheit lebt ja nicht nur von Wasser und Brot, es gibt ja noch Benzin und Diesel. Und dies ist im Überfluss zu haben. Wasser ist übrigens ein echtes Problem hier in Venezuela und es ist bisher das einzige Land seit 10 Jahren wo wir Wasser zukaufen mussten. Meist ist es eine leicht braune Brühe die aus der Leitung tropft, dabei hätte das Land ja Wasser im Überfluss. Viva la Revolucion.

An der Grenze zu Brasilien ist Diesel und Benzin auf 60 Liter pro Fahrzeug begrenzt, dies wird durch das Militär kontrolliert. Auf den 558 km von Santa Elena bis Upata sind 6 Tankstellen, die werden täglich von hunderten von Fahrzeugen angefahren, diese bilden vor jeder Tankstelle Kilometer lange Schlangen, 60 Liter werden getankt, an der nächsten Ecke per Schlauch wieder aus dem Tank abgezogen und ab geht es zur nächsten Tankstelle. Bei 6 Tankstellen ist dies ein Tagesjob, ergibt 360 Liter Benzin, minus einige Liter die für die Fahrt gebraucht werden, alles andere wandert über die Grenze nach Brasilien oder Guyana. Nach den obligatorischen Schmiergeldzahlungen ans blinde Militär, bleibt immer noch ein Gewinn von 150 bis 200 USD pro Tag. Jetzt ist auch klar, wieso hier niemand etwas anbaut. Die Gegend hier an der Grenze zu Brasilien lebt vom Goldschürfen und Schmuggel.

Noch sind wir aber nicht soweit, wir hängen ja noch kurz vor 18 Uhr in Santa Elena fest und brauchen eine Versicherung, sonst gibt es keine Temporäre Einreisebewilligung für Venezuela. Die anwesende Sekretärin ist überaus nett, bereit auch noch eine Überstunde hinzulegen, doch der Computer verweigert uns eine Versicherung, unser MAN ist nicht im System.

Wir machen Kopien von allen nötigen Papieren und die nette Dame verspricht uns, „morgen ist alles erledigt, kommt um 9 Uhr vorbei und holt die Versicherung ab“. Wir verbringen die Nacht in Santa Elena, gleich um die Ecke der Versicherung ist ein Parkplatz für Überlandbusse mit Restaurant und wir erhalten noch den letzten freien Platz. Die Nacht ist ruhig, anscheinend ist es wie in der Schweiz, hier werden die Trottoirs in der Nacht auch hochgeklappt. Wir sind also gut ausgeruht kurz vor 9 Uhr wieder vor dem Büro der Versicherung, natürlich alleine, denn über die Grenze hat sich die Zeit um 1 ½ Stunden verschoben, was wir natürlich nicht bemerkt hatten, denn unser Freund, der Komiker Hugo hat ja die Zeit nicht zurückgestellt wie dies üblich ist, sondern nach vorne. Nach längerem Nachdenken unsererseits erkennen wir, dies macht ja durchaus Sinn, es ist hier zwar schon um 5 Uhr in der früh taghell, aber sicherheitshalber die 1 ½ Stunden nach vorne zu stellen, macht den lieben Hugo eben noch heller. Zusätzlicher Vorteil, es ist gleichzeitig auch immer schon schön warm. Das Konzept scheint auch sehr gut zu funktionieren, denn, bisher sind uns noch keine Radfahrer mit Zipfelmütze und Handschuhen entgegengekommen.

Pünktlich nach Venezuelanischer Zeit kommt unsere nette Dame, öffnet das Büro und wir sind mangels anderer Kunden auch sofort an der Reihe. Sie gibt die nötigen Daten sofort in ihren Compi ein, aber mehr als ein Kopfschütteln kommt dabei nicht heraus. Das System verweigert stur unseren MAN. Also, Notvorschlag, wir brauchen ja nur eine Versicherung für den Zoll, die prüfen ja eh nicht ob es ein Iveco, Mercedes oder ein Amischlitten ist den wir hier versichern. Aber wir finden nichts passendes, einmal, fast hatten wir einen Wagen mit 2 Personen, aber nur 7 Tonnen Gewicht, wir haben aber 10. Was in jedem anderen Land Südamerikas ein müdes Lächeln verursacht hätte, scheint hier nicht zu funktionieren.

Es muss stimmen. Also werden E Mails nach Caracas geschickt, mit der Bitte um Unterstützung. Als von da keine Antwort kommt, greift die nette Dame auf das gute alte Telefon zurück. Sie wird vermittelt, weitervermittelt und nochmals weitervermittelt, abgehängt oder in der Warteschlange hängen gelassen. Kurz vor 11 Uhr verspricht endlich jemand in Caracas im System die nötigen Eingaben zu machen, damit unser MAN versichert werden kann. Kurz vor 12 Uhr rattert es im Compi und unsere Daten können eingegeben werden. Sind wir erleichtert. Freude herrscht, doch die Freude währt nur kurz, denn Caracas hat vergessen auszurechnen wie viel uns der Spass den so kosten sollte. Die Versicherung kann nur für ein Jahr abgeschlossen werden und unsere nette Dame hat keinen Schimmer was sie uns verlangen soll. Also wieder Telefon nach Caracas, inzwischen sind die da aber zum Mittagessen abgehauen und kommen erst um 14 Uhr wieder zurück. So geht diese Story weiter, bis wir um 15Uhr 30 endlich unsere Versicherung erhalten die 870 Bolivianos bezahlen und zurück an die Grenze fahren um unsere nötigen Fahrzeugpapiere abzuholen.

Offiziell ist der Kurs 430 Bolivianos zu 100 USD wir wechseln aber schwarz bei der Versicherung und erhalten 750 Bolivianos für 100 \$, die Versicherung kostet uns also etwas mehr wie 100 USD für ein Jahr. Da wir aber nur einige Wochen oder Monate hierbleiben wollen werden wir wohl die Police per E-Bay weiterverkaufen, sollte jemand in der Schweiz oder in Deutschland Interesse daran haben so meldet euch, Personen aus Australien bitte nicht melden, die Versicherung ist nur auf der Nordwest Seite für konvertierte Moslems gültig.

Die Papiere werden an der Grenze gründlich überprüft und die gar nicht nette Dame vom Zoll, vermutlich eine Anhängerin vom Komiker Hugo, lässt uns ihre Macht spüren. Sie hat es in ihrer Hand wie lange wir hier am Zoll noch herumhängen müssen. Inzwischen ist es sowieso zu spät um weiterzufahren und wir fragen nach, ob wir gleich hier übernachten können.

Da dies kein Problem darstellt sind wir als Schikanierkunden für unsere gar nicht nette Dame uninteressant geworden, wir haben ja jetzt mehr Zeit als sie und sie stellt uns endlich die nötigen Dokumente aus. Venezuela ist auch das bisher einzige Land, wo das Auto auch im Pass eingetragen wird.

Morgen reisen wir ganz offiziell in Venezuela ein. Viva la Revolucion

Hinter Santa Elena de Uairen beginnt die Selva, ein Gebiet mit vielen Tafelbergen und unzähligen Wasserfällen. Sehr schnell ist uns klar, vermutlich ist Venezuela das Land mit den meisten Wasserfällen überhaupt auf der Erde. Die Ortschaften die wir durchqueren sind aufgeräumt und sehr sauber und unser erster Eindruck von Venezuela ist sehr positiv. Wir müssen an den vielen Militärkontrollen unseren Pass und die Einfuhrbewilligung vom Zoll vorlegen, die auf der Rückseite jeweils abgestempelt wird. Nur bei den Tankstellen müssen wir passen, entweder haben sie kein Diesel mehr, oder es ist gar keine Dieseltanksäulen vorhanden. Dafür wie schon erwähnt, hunderte von alten Amischlitten mit einem Hubraum etwas grösser als eine Badewanne, die alle geduldig auf einige Liter Benzin warten.



Da wir seit über 2'000 km nicht mehr getankt haben, geht unser Vorrat langsam aber sicher aus und wir sollten dringendst nachtanken. Die nächste Stadt ist San Isidro, hier aber besser bekannt unter der Bezeichnung km 88. Wir kommen auf die Welt. War es durch den Nationalpark von Santa Elena bis hierher sauber und schön, herrscht hier ein Chaos und Schmutz, kaum vorstellbar. Km 88 ist eine reine Goldgräber- und Schmugglerstadt und so geht es auch zu und her. An der Tankstelle natürlich die obligatorische Schlange, die wir aber unbeachtet umgehen und direkt an die Zapfsäule für Diesel fahren. Der anwesende Militärbeamte lässt uns auch unseren 300 Liter Tank problemlos auffüllen, nur beim 2. Tank will auch er nicht mehr. Da wir grundsätzlich nicht schmieren bleibt es bei einem vollen Tank. Viva la Revolucion.

Wir fahren weiter und erreichen kurz vor EL Dorado wieder eine Strassensperre vom Militär. Hier irgendwo hat ein Schweizer ein Camp, dies werden wir anfahren und einige Tage bleiben und Infos über Venezuela einholen. Ich gehe also mit Pass und Fahrzeugdokument zum Militärposten um den erforderlichen Stempel abzuholen, er schaut kurz in den Pass und fragt: „ du bist Schweizer, gehst du zu Bruno“? Ich antworte ihm: „ ich bin der Bruno und Schweizer dazu“.

So ergibt sich ein Gespräch und wir erfahren von ihm, dass gleich nach dem Posten das Camp von Bruno sei, nach seiner Aussage muss es sich bei diesem Bruno um eine ganz besondere Persönlichkeit handeln, denn sie salutieren fast jedesmal wenn sie den Namen Bruno aussprechen. Wir sind gespannt und fahren die verbleibenden zwei km und sehen schon von der Brücke aus eine Schweizer Fahne im leichten Wind baumeln. „Es heimelet“.

Bruno ist wirklich ein schräger Typ und ich komme wohl nicht darum herum hier kurz seine Lebensgeschichte zu erzählen, denn Bruno ist in Venezuela bekannter als Roger Federer in der Schweiz.

Bruno hat in den 70ziger Jahren nach der Militärzeit als normaler Soldat auf der Schweizer Hochseeflotte als Maschinist angeheuert. Damals wurde diese Zeit noch als Militärdienst angerechnet. Er hat sich weitergebildet und wurde 1. Ingenieur verantwortlich für den Schiffsmotor. Mehrere Reisen führten ihn nach China, wo er Mao selber die Hand geschüttelt hat. (Ist mit Bild belegt). Bei einer dieser Reisen mussten sie in Hong-Kong nachtanken, da aber in dieser Zeit die Amerikanische Flotte mit dem Flugzeugträger Nimitz am Tanken war wurde er quasi zu einem längeren Landurlaub gezwungen. Ich verzichte auf nähere Erläuterungen wie das so abgelaufen ist, jedenfalls landete er eingeladen von amerikanischen Piloten auf diesem Flugzeugträger und wurde sogleich abgeworben, was bedeutete, Bruno war nicht mehr auf einem Schweizer Schiff, sondern bei der US Marine unter Vertrag. Wie viel Alkohol da mitgespielt hat ist nicht mehr zu erfahren, jedoch war die Bezahlung 3-mal höher wie auf dem Schweizerschiff.

So schipperte er also beladen mit Munition und Helikoptern den Mekong hoch, es war inzwischen seine 3. Fahrt auf einem US Versorgungsschiff, als dieses vom Vietkong versenkt wurde. Er wurde mit dem Rest der Besatzung per Heli gerettet und ins nächste US Camp geflogen. Dieses war aber im Kampfgebiet und um zu Überleben wurde ihm ein Gewehr in die Hand gedrückt und er wanderte für mehrere Monate mit den Amis durch Vietnam. Er wurde angeschossen und nach Hong-Kong ausgeflogen, im Spital gepflegt und mit einer Rente aus dem „Dienst“ entlassen, den er eigentlich nie wollte. Zurück in der Schweiz war es ihm nach einigen Tagen langweilig und er meldete sich bei der amerikanischen Botschaft und fragte nach einem ruhigen Job irgendwo wo es warm war und nicht geschossen wurde.

Bruno landete also in Panama wo er für die Amis die Panamesen an amerikanischen Waffen ausbilden sollte. Nach einiger Zeit kam ein General aus Venezuela der ihn da abwarb um das gleiche in Venezuela selber zu tun. Anscheinend war seine Arbeit nicht schlecht und nach einigen Jahren wurde er vom Militär angefragt, ob er nicht eine schnelle Eingreiftruppe aufstellen und trainieren könnte. Er tat natürlich auch dies mit Schweizer Präzision und Gründlichkeit. 3 Jahre später, Bruno war immer noch Schweizer und einfacher Soldat, er bezog also einen Lohn und keinen Sold, reiste er mit seiner Truppe in die USA wo ein Wettkampf aller Eingreiftruppen Südamerikas und der USA selber stattfand. Klar hatten die USA Heimvorteil und gewannen, Kolumbien war an zweiter Stelle, wurden diese doch von den Amis trainiert und hatten viel Erfahrung bei der Drogenbekämpfung in Kolumbien selber. Bruno belegte mit seiner Truppe den 3. Rang und wurde zurück in Venezuela zum Oberst erkoren und mit dem Venezuelanischen Pass ausgerüstet zum Staatshelden erklärt. Dies war lange vor dem Komiker Hugo der in dieser Zeit einen Staatsstreich angezettelt hatte der aber misslang und er daher nach Kuba flüchtete. Heute ist nun die Situation so, dass alle zurzeit Befehlshaberischen Militärs in Venezuela von ihm ausgebildet wurden und nach wie vor auf ihn hören. Was Bruno sagt ist hier Gesetz.

Bruno ist heute im Ruhestand, wurde 8-mal angeschossen und der Schweizer „Grabstein“ den er immer auf sich trug (Militärplakette mit allen Personendaten) hat im das Leben gerettet. Er hatte eine Kugelsichere Weste getragen, doch die aus einem Gewehr von einem Hochhaus abgefeuerte Kugel hat diese durchschlagen und ist danach im Grabstein steckengeblieben. 6 Rippen waren gebrochen und eine grosse Narbe über dem Brustbein plus der Grabstein mit dem Einschuss belegen, er erzählt uns hier keine Märchen.



Wir sind seit zwei Tagen auf dem Gelände von Bruno und bemerken, er ist nervös und telefoniert sehr viel. Da wir von Natur aus ja überhaupt nicht neugierig sind, fragen wir nach der Ursache. Zuerst flucht er einige Minuten und ich verzichte hier darauf sämtliche Körperteile oder Tiere aufzuzählen die dazu herhalten mussten. Bruno holt tief Luft und erzählt. Er hat am Vortag ein Telefonanruf von einem Freund erhalten der ihn besucht hatte und vor einigen Tagen zurück in die Schweiz geflogen ist. Dieser Freund wurde am Flughafen auf das gröbste belästigt, alles Gepäck musste er am Zoll am Boden ausbreiten und durchsuchen lassen, die Kamera und das Telefon wurden ihm abgenommen er wurde verhört und zuletzt noch mit der Pistole am Kopf vom Zöllner bedroht. Schlussendlich, nachdem er die Zöllner darauf aufmerksam gemacht hatte er kenn Bruno, wurde er kurz vor dem Abflug mit der Waffe am Kopf zum Flugzeug gebracht, er bekam Kamera und Telefon zurück aber ohne Batterie. Zurück in der Schweiz telefonierte er natürlich Bruno und dieser wiederum an den zuständigen General der die Flughäfen unter seiner Gewalt hat. Ultimatim verlangte er, dass die verantwortlichen Zöllner verhaftet, vor ein Gericht gestellt werden müssen und aus dem Militär entlassen werden. Werde dies nicht erfüllt, käme er persönlich an den Flughafen um den Saustall da auszuräumen. Einige Stunden später bekam er die Bestätigung, dies sei inzwischen geschehen und die Personen seien in Haft. Damit gab er sich aber noch nicht zufrieden und wollte eine schriftliche Entschuldigung an die betreffenden Personen und an die Schweizer Botschaft in Venezuela, unter anderem waren auch Diplomaten aus der Schweiz in die Geschichte verwickelt worden, die trotz Diplomatenpass extrem schikaniert wurden.

Es war für uns keine Überraschung mehr, als er auch diese Forderung erfüllt bekam, inzwischen wurde nur noch zwischen Bruno und dem Ministerium in Caracas telefoniert und sein Hormonspiegel sank auf ein erträgliches Niveau und nur ab und zu war noch ein leichtes knurren und ein „was glauben diese A- Löcher eigentlich wer sie sind“ zu vernehmen.

Ich bin beeindruckt, im Endeffekt ist Venezuela ja fast eine Diktatur und der kleine Schweizer Bruno scheucht Minister und Militärs durch die Gegend als wäre er hier im Pfadfinderlager.

Als wir bei Bruno abreisen schreiben wir seine Telefonnummer auf unsere Venezuelakarte!!!!

Wer Bruno besuchen will sollte dies an einem Samstag tun, Sonntagmorgen bläst er jeweils an seinem Sandstrand am Fluss in sein Alphorn und seine Hunde heulen dazu. Es überrascht uns immer wieder und ist schon erstaunlich, was die Schweizer im Ausland so alles anrichten.

Viva la Revolucion.

Wir fahren weiter über Upata nach Ciudad Bolivar über die Principal 19 und möchten am Stausee Guri, er gilt als einer der grössten der Welt, die Grotten del Elefante besichtigen. 80 km über eine löchrige Strasse bringen uns vor ein Eisentor mit Militärposten die uns nicht weiterfahren lassen. Es bleibt uns nichts anderes übrig als zurückzufahren um über Ciudad Guayana nach Ciudad de Bolivar zu gelangen, die Cueva del Elefante können wir vergessen, dafür treffen wir Fred Feuerstein, der allerdings ohne Wilma und Dino unterwegs zum Einkaufen ist. Ich wusste gar nicht, dass der aus Venezuela ist!



Es gibt in Venezuela auch einige modernere Autos im Strassenverkehr als jenes von Fred jedoch sind mehrheitlich Fahrzeuge anzutreffen die schon ihre besten Jahre im letzten Jahrhundert hatten. Technische Kontrollen gibt es nicht, was sich noch bewegt, fährt. Das Fahrwerk hoch oder heruntergesetzt ist normal, die Reifen um 20 bis 30 cm je Seite über die Karosserie stehend, kein Thema, fehlende Teile usw. usw. hier geht alles, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Mehr Fantasie haben sie aber hier eindeutig was die Ausbeutung der schon mehrmals in anderen Berichten erwähnten Lomos anbelangt. Werden diese in allen anderen Ländern einzig für die Zerstörung der Federblätter eingesetzt, hat sich hier eine innovative Geschäftsidee durchgesetzt. Der Verkauf von Kaffee und Kuchen und vielem mehr.



Fahrlehrer haben in Venezuela in etwa die gleichen Erfolgsaussichten wie ein Klimaanlage Verkäufer in Alaska. Nicht die mangelnde Nachfrage ist hier das Problem, sondern es ist wesentlich einfacher und auch umweltschonender seinen Ausweis durch eine geschickt zugesteckte Banknote in einem Polizeiposten zu beziehen als sich stundenlang durch chronisch verstopfte Strassen zu bemühen um das korrekte Blinken oder Anhalten am Rotlicht zu üben.

Seine erste Fahrstunde erhält der Venezuelanische Jüngling mit ca. 2 bis 3 Jahren, so lange muss sich Chico gedulden, bis er sich auf Vaters Bierbauch setzen kann, seine Arme lang genug sind, damit er sich am Lenkrad festkrallt, um danach mit Papa durch das Dorf an den Strand zu fahren.

Wird Papa dabei die Vorfahrt genommen und er tüchtig auf die Bremse treten muss, landet Chico natürlich mit seiner Birne voll auf dem Lenkrad, Chico schlägt sich seine ersten Milchzähne aus und lernt dabei sehr früh, ja, Autofahren kann unter Umständen gefährlich sein.

Mädchen sind übrigens in Venezuela sehr selten am Lenkrad anzutreffen. Nun ist es aber nicht so, dass wie im Islam es religiöse Gründe sind, die sich einer automobilen Entfaltung von klein Chica in den Weg stellen, oder, dass hier noch Zucht und Ordnung herrschen würden, die Frau in die Küche, wie es sich gehört usw. nein, es ist ganz simpel und einfach.

Ich habe mich eingehend mit diesem Problem befasst und für meine Untersuchungen keine Kosten gescheut. Hier nun die ersten noch unveröffentlichten Resultate.

Silikon.

Um dies zu erklären, muss ich etwas ausgreifen. Indien und Venezuela haben über die Jahre gesehen am meisten Schönheitsköniginnen auf der Welt. Miss World kommt zu fast 60% aus Venezuela, 40% aus Indien und die restlichen 30% von wo auch immer.

Nun ist es ja nicht so, dass hier die Frauen viel schöner sind als anderswo, aber hier wird eben tüchtig nachgeholfen. Schönheitsoperation ist das Geheimnis. Was nicht passt wird passend gemacht. Brustimplantate, also Silikon ist hier ein Renner und äusserst günstig zu haben. Mädchen die hier zwischen 18 und 20 Jahren die ersten Silikonimplantate einbauen lassen gehören fast schon in die Oldie Kategorie. Wie in Europa üblich, dass eine ganze Familie aus dem Balkan für den 18 Geburtstag von Jugi Junior das Ersparte zusammenlegt, um ihm den ersten BMW zu kaufen, legt hier die Sippe das eingesparte Benzingeld inkl. Opas ungerauchtes Tabakgeld, dass sie unter seiner Matratze geklaut haben zusammen und die 14 Jährige Chica läuft in einigen Wochen mit einem neuen Vorbau durch die Gegend der sich unüberschaubar sehen lassen kann.

In Venezuela wird dies als Investition in die Zukunft angesehen, erhöhen sich doch die Heiratschancen und dabei in eine bessere Schicht aufzusteigen proportional mit dem Vorbau. Andere Länder andere Sitten.

Doch in diesen Möpsen liegt nun das Problem, dass Chica nie Gelegenheit hat eine richtige Fahrausbildung zu erhalten. Da Mädchen nichts taugen, wird Papa sich voll auf Juniors Ausbildung hinter dem Steuer konzentrieren. Während also Chico bequem auf Papas Bierbauch sitzt, die bequemste Position um auch in heiklen Situationen den Überblick zu behalten, würde Chica bei Mutter wegen dem fehlenden Bierbauch viel zu tief sitzen, eingeklemmt zwischen Steuerrad und Mutters Prachtsvorbau, eine nicht wirklich bequeme Position und genau hier liegt der Grund, weshalb Mädchen in Venezuela nicht Autofahren. Dafür haben sie schönere Zähne.

Wer mit dem eigenen Auto unterwegs ist, sollte vielleicht nicht in Venezuela sondern in Brasilien, Paraguay oder Bolivien seine ersten Fahrkilometer zurücklegen, irgendwo, wo es zwar auch Chaotisch, aber immerhin noch mit einem schwer erkennbaren System zu und her geht. Was hier aber beachtet werden sollte um keine Schwierigkeiten zu bekommen, keine Polizisten anfahren die mitten auf der Strasse stehen und bei Rotlicht anhalten. Das Anhalten bezieht sich auf grössere Stätte, ausserhalb ist es weniger ein Problem. Die Polizisten dagegen sollten flächendecken, also in der Stadt und auf dem Land nicht umgefahren werden, auch wenn deren Sinn für uns nicht immer klar erkennbar ist. Meist reagieren sie erst, wenn wir schon fast auf gleicher Höhe mit ihnen sind, reissen in spastischer Art den Arm hoch um uns irgendwelche unverständlichen Signale zu geben, die wir sowieso nicht verstehen. Da wir aber sehr darauf achten mit der Polizei ein freundschaftliches Verhältnis zu pflegen, winken wir jeweils freundlich zurück und fahren weiter.

Bei den Militärkontrollen hingegen, diese sind schwer bewaffnet, halten wir regelmässig an. Hier erhalten wir ja meist einen Stempel auf unsere Fahrzeugpapiere, zudem würden sich Schusslöcher im Pepamobil sehr schlecht machen, es regnet ja recht häufig hier. Polizei und Militär sind jedoch immer sehr nett und zu einem kleinen Schwatz aufgelegt und wir hatten bisher noch nie Probleme wegen Korruption wie sie in Argentinien regelmässig auftreten.

In Venezuela sind die Strassen fast flächendeckend geteert und Pisten relativ selten und wenn, sehr kurz. Wir werden auch regelmässig mit grossen Plakaten am Strassenrand darauf aufmerksam gemacht, Venezuela hat die besten Strassen und Autobahnen, viva la Revolution.

Hugo muss es wissen, ausser in Venezuela war er ja schon in Kuba.

Trotzdem empfiehlt es sich ein wachsames Auge auf den Strassenbelag zu werfen, denn jede Unaufmerksamkeit wird brutal belohnt. Vermutlich werden im Strassenbau keine Walzen eingesetzt um den Belag etwas zu nivellieren sonder Unebenheiten mit der Fliegenklatsche niedergehauen.



Eine Fahrt quer durch das Land ist vergleichbar mit dem Überqueren des Ärmelkanals in einem Ruderboot bei Windstärke 8. Es geht immer hin und her, rauf und runter und ab 60 km/h sind Abflüge unvermeidbar. Niveauunterschiede quer zur Fahrbahn von 20 bis 30 cm sind normal und für heikle Beifahrer kann es durchaus sinnvoll sein sich einige Reisetabletten gegen Seekrankheit einzuwerfen. Zum Teil sehr grosse Löcher (bis ein Meter oder mehr und entsprechend tief) sind auch auf den Autobahnen immer zu erwarten, auf Landstrassen normal.

Es ist aber klar, bei 0,0057 Rp. oder 0,0040 Eurocent pro Liter Diesel, bleibt für den Strassenunterhalt nicht wirklich viel übrig, meist wir dieser von 2 bis 3 jungen Arbeitslosen durchgeführt, wobei der erste eine Schnur über die Fahrbahn zieht, der zweite eine aufgeschnittene Pet Flasche hochhält und um einen freiwilligen Beitrag bittet und der dritte Benzin über ein Stück Teer spritzt und anzündet. Ist es weich genug, wird damit ein Loch gefüllt, weiter vorne ein neues Stück Teer aus dem noch guten Belag herausgebrochen und damit das nächste Loch gefüllt.



Dazu sehr beliebt in ganz Venezuela Bäume nahe der Fahrbahn oder darüber und, Strom sowie Telefonkabel. Diese können in Dörfern zu einer wirklichen Plage werden und wir machen einige unbeabsichtigte Stopps um hängengebliebene Kabel vom Dach zu entfernen.

Da Fahrzeuge über 3 Meter Höhe in Venezuela sehr selten fahren, ist es ratsam für uns, die wir normalerweise zwischen 3,2 und 3,6 Meter Höhe haben immer ein wachsames Auge auf die Äste zu werfen.



Die überfahrenen Tiere am Strassenrand sind kaum von denen in Europa üblicherweise plattgefahrenen zu unterscheiden, trotzdem, meine Empfehlung auch hier, zum Pinkeln bitte die Strassenmitte benützen.

Parkplätze sind auch sauteuer in Venezuela, so sind für einen Parkplatz auf dem Flughafen immerhin fast 15 Rp. pro Stunde zu bezahlen, dafür könnten auch 26 Liter Diesel getankt werden. Das System von den Autobahngebühren haben wir noch nicht ganz kapiert, sind doch meist die Zahlstellen noch vorhanden, aber die Zahlhäuschen, wenn noch vorhanden meist leer. Viva la Revolucion.

Wer gerne mit dem Auto auf Fähren fährt, ist hier auch im Schlaraffenland. So sind für die Überfahrt vom Festland auf die Isla Margerita für Hin und Rückfahrt mit dem Auto plus 2 Personen ca. 38 Euro zu bezahlen. Die Fahrt dauert ca. 4-5 Stunden. ADAC tauglich ist der Kahn zwar nicht, dafür ist das Wasser aber schön warm.

Im nächsten Bericht gibt es mehr aus dem Innenleben von Venezuela.

Viva la Revolucion.

Bruno